

## Der alte Brück

### *Ehrlich, bescheiden und zufrieden*

Er hieß Nikolaus Brück, war gebürtig aus Burg-Reuland im Kreis Malmedy, war 37 Jahre aktiver Eisenbahner, lebte ebenfalls noch 37 Jahre im Ruhestand und wohnte bei seiner Tochter Maria Schmitz im Haus „Halefe“ an der Schule bei uns mitten im Dorf. 35 Jahre lang war er Rendant an unserer Pfarrkirche, ich habe ihn ausschließlich nur als „Kirchenmann“ gekannt. „Dä aal Brück“ oder auch nur „dr Brück,“ das waren feststehende Begriffe in unserem Dorf, mit ihnen waren Gediegenheit, Ehrlichkeit und Bescheidenheit untrennbar verbunden.

Ich sehe Nikolaus Brück noch heute vor mir: Ein würdiger alter Herr, aufrechter stolzer Gang, trotzdem aber Bescheidenheit und Seelenfrieden ausstrahlend, ein Mensch, dem man auch nicht die aller kleinste Unkorrektheit zugetraut hätte. Unser Geschichts- und Kulturverein besitzt ein wunderschönes altes Foto: Der alte Herr Brück beim Viehhüten mit drei Kühen. Während die Tiere sich am Weidefutter gütlich tun, schmaucht Nikolaus Brück zufrieden seine handlange Porzellanpfeife, – ein Bild der Ruhe und Zufriedenheit.

An der zweiten oder dritten Bank auf der „Männerseite“ unserer Pfarrkirche gab es ein weißes, schwarz beschriftetes ovales Emailleschild: „Kirchenvorstand.“ Das war der Platz von Nikolaus Brück, sein „Rendantenplatz.“ Den verließ er zum Beginn der „Opferung“ im Gottesdienst, schritt zur Kommunionbank, auf der das flache und offene „Opferkörbchen“ stand, tat eine Münze hinein und begab sich zu den Bänken auf der „Frauenseite,“ dabei das Körbchen von Bank zu Bank weiterreichend. Auf der Männerseite kam er zurück und platzierte das „gefüllte“ Körbchen auf dem Nebenaltar bei der Kommunionbank.

„Mot dem Körffe john“ (Mit dem Körbchen gehen) war eine der Hauptaufgaben des Dörfer Kirchenrendanten, der selbstverständlich auch die Rechnungsbücher zu führen hatte. Den vielfach üblichen „Klingelbeutel“ gab es bei uns nicht, möglicherweise steckte da eine gewisse Absicht der Verantwortlichen dahinter: Der offene Sammelbehälter ermöglichte einen Blick auf die „Spende“ des Banknachbarn, und dahinter wollte man nicht zurückstehen.

Eine weitere Aufgabe unseres Kirchenrendanten war die Verwaltung und Führung der kleinen Borromäus-Bibliothek. Die war sonntags nach dem Hochamt ein oder zwei Stunden geöffnet und meistens auch gut frequentiert. Hier versorgten sich die Leute für buchstäblich ein paar Pfennige mit Lesestoff für eine ganze Woche. Die Bibliothek war im ohnehin winzigen Turmstübchen hinter der Orgel eingerichtet, hier drängten sich die Lesefreunde zwischen Regalen und Glockenseilen herum, für den alten Herrn Brück blieb kaum noch Platz zum Führen der Ausleihunterlagen.

Mit dem damaligen Lesestoff würde man freilich heute den berühmten „müden Hund“ nicht mehr hinter dem Ofen hervorlocken können. Trotzdem war auch damals schon „für jeden Geschmack etwas dabei,“ wenn auch der allgemeine Trend eher zur Volks- und Heimatliteratur tendierte. Ich weiß es noch: Als ich zum ersten Mal ein Buch auslieh, wies mich Nikolaus Brück auf die Jugendschriftreihe von Wilhelm Herchenbach hin, von der etwa 20 Bände im Regal standen.

Ein ziemlich großer Lesefreund war auch mein Vater, er verschönte sich gerne den Feierabend mit Lesestoff, wobei es für ihn eigentlich keine bestimmte „Geschmacksrichtung“ gab. Er las einfach alles, was gedruckt war. Vater besaß sogar eine eigene winzige „Bibliothek“ mit etwa 50 Bänden, die er alle auswendig kannte. Darunter waren auch etliche alte Kalender,

die damals jede Menge spannende Geschichten enthielten. Auch uralte Bücher waren dabei, „Der braune Robert“ beispielsweise aus dem Jahr 1794 oder ein Nachdruck des Ur-„Simplicissimus“ von 1669. Der älteste „Schinken“ sind die „Neue Moralische Erzählungen“ aus dem Jahr 1792. Vaters Bibliothek besitze ich noch, es sind ein paar echte Schätzchen darunter. Um an neuen Lesestoff zu kommen, wurde Vater Mitglied im Dörfer „Borromäus-Verein,“ ich besorgte ihm meistens frischen Nachschub aus der Bücherei. Nach einiger Zeit wusste Nikolaus Brück über Vaters „Bedarf“ Bescheid und stellte mir ein angemessenes „Lesepaket“ bereit, das Stoff sowohl für Vater als auch für mich enthielt.

Nikolaus Brück starb im 90. Lebensjahr am 15. April 1961, mit ihm verlor unser Dorf einen beliebten Mitbürger. Später erfuhr ich, dass ein Bruder von ihm in der Lokalredaktion Euskirchen des Kölner Stadt-Anzeigers tätig war. Dessen Vornamen kenne ich allerdings nicht.